Aus der geheimen Werkstatt des Osterhasen



Tips. Wir verraten kein allzugroßes Geheimnis, wenn wir mitteilen, daß manch ausrangiertes Herrenhemd, dessen Kragenansatz und unteres Manschettenende nicht mehr tadellos waren, durch geschickte Frauenhände zu einer solchen sportlichen Bluse umgewandelt wurde. Wählt man dann noch einen netten, seidenen Schlips, der farblich zum dazugehörigen Sportmützchen und zum Ledergürtel, der Rock und Bluse gliedert, paßt, so wird man mit geringen Mitteln einen reizenden und praktischen Sommeranzug beschaffen.

Pikeestoff gilt augenblicklich als besonderer Liebling der Mode. Er ist billig, praktisch, unverwüstlich und paßt sowohl zu waschbaren als auch zu wollenen Stoffen. Daher werden Sportblusen gerne mit einer Pikeeweste oder einem Krägelchen von Pikeestoff versehen. Aermellose Sportwesten aus diesem Material können eine ganze Bluse ersetzen. In diesem Sommer wird man überhaupt sehr viele ärmellose Blusen tragen, die zu einem Röckchen hinzugefügt, einen lustigen Anzug bilden. Mehrere Röckchen, mehrere verschiedenartige Blusen und eine Weste mit Sportmütze können eine ganze Sommergarderobe bilden, wenn man es versteht, die Sache hie und da durch eine neue Schleife, eine Bluse oder einen bun en Schal abzuwechseln.

Die Röcke sind mehr gelegt als plissiert, da man in diesem Falle weniger Stoff benötigt, und da das Losungswort in diesem Jahre unwiderruflich „Sparen" heißt. Die große Schottenmode wird sicherlich auch in diese Sportkleidung eindringen. Ein schottischer Rock, eine weiße Sportbluse und ein schottisches Seidenband, das als Schlips dient, sehen reizend aus. Auch gelegte Röckchen aus schottischem Taft sind sehr nett; sie wirken eleganter. Sportmützchen aus schottischem Taft, die man sich selbst anfertigen kann und auf die man eine aus Strohborte hergestellte seitliche Schleife aufarbeitet, sind allerletzter Schick. Nicht das Teure, sondern das Geschmackvolle und Jugendliche steht augenblicklich im Vordergrunde.

Stefanie Rodoff.

Was gibt's zum Osterfest?

Vorschläge von Marie Berno.

Ostersuppe. —
Lammrücken gebraten, grüne Erbsen, Salzkartoffeln, Kirschkompott, — oder Hammelbraten, Salzkartoffeln, Schnittbohnensalat, Preißelbeerkompott, — Schokoladenpudding mit Schlagsahne.

Zunächst also Ostersuppe. Diese ist höchst einfach aus Maggi's Nudelsuppe nach der Gebrauchsanweisung herzustellen. 1 Würfel reicht immer für 2 Teller Suppe. Die Kochzeit beträgt nur 5—10 Minuten. Zum Schluß gibt man noch ein Flöckchen Butter und ein bißchen gehackte grüne Peterfilie daran.

Für den Festbraten sind die nachstehenden Rezepte sehr empfehlenswert.

Lammrücken, gebraten. (6 Personen, 2 Stunden).

Ein Lammrücken wird abwechselnd mit feinen Speckfäden und in feine Streifen zerteilten Sardellen gespickt, dann in die Bratpfanne in kochende Butter gelegt und unter fleißigem Begießen mit der Bratbutter und saurer Sahne und Beträufeln des Rückens mit Zitronensaft gar gebraten. Wenn das Fleisch weich genug ist, wird der Bratensatz losgekocht, wenn nötig die Soße mit etwas in kaltem Wasser klargerührtem Weizenmehl seimig gekocht und schließlich mit 10 Tropfen Maggi's Würze vollendet.

Hammelbraten. Man bereitet eine Beize, die man 2 Tage stehen läßt, wie folgt: 1 Glas Rotwein, etwas gehackter Thymian, 2 gestoßene Wacholderbeeren, etwas gehackte Peterstilie, eine geriebene Zwiebel, ein wenig Pfeffer und etwas Nelken. Diese Mischung füllt man in eine Flasche, verkorkt gut und läßt sie 2 Tage stehen. Der Braten wird schön gespickt und in Butter 1—1½ Stunden gebraten, dabei wird derselbe nach und nach mit der Beize übergossen, bis diese verbraucht ist. Dann verdünnert man die Soße mit 1 Glas Rotwein, und wenn nötig noch mit etwas Wasser, kocht sie mit Kartoffelmehl seimig, schmeckt ab und würzt beim Anrichten mit 10—12 Tropfen Maggi's Würze.

Die Gemüsebeilagen „Grüne Erbsen" sowie „Schnittbohnensalat" stellt man folgendermaßen her:

Grüne Erbsen. Man nimmt eine 2 Pfundbüchse grüne Erbsen, öffnet sie und läßt die Erbsen auf einem Sieb abtropfen. Dann schwenkt man sie in heißgemachter Butter, fügt etwas Salz, eine Prise weißen Pfeffer und Zucker hinzu, würzt mit einigen Tropfen Maggi's Würze und richtet an.

Schnittbohnensalat. Während man die Zutaten zur Salatsoße, reichlich Oel, halb so viel Essig, feingeschnittene Zwiebel, Salz, Pfeffer und einige Tropfen Maggi's Würze innig vermischt, erhitzt man eine 1 Kilobüchse Schnittbohnen im Wasserbad, öffnet sie, läßt auf einem Sieb gut abtropfen und verrührt die noch warmen Bohnen tüchtig mit der Salatsoße.

Schokoladenpudding läßt sich mit Hilfe der im Handel befindlichen Puddingpulver rasch und gut herstellen.

Zehn Gebote für Heimkultur

1. Nicht die Menge, sondern lediglich die Güte und Gepflegtheit bezw. Wohlerhaltenheit der Möbel macht den Wert einer großen Wohnung aus.

2. Ein großer nur halb gefüllter Raum ist einem kleinen vollgefüllten unter allen Umständen vorzuziehen. Die Ansicht früherer Zeiten, daß der letztgenannte „gemütlicher" sei, ist heute nicht mehr gültig. Denn man legt auf Hygiene den Hauptwert.

3. Die Farbe der Tapete bezw. der Wandmalerei bilden Grundpfeiler der Zimmereinrichtung. Alle übrigen Farbtöne müssen sich ihnen anpassen.

4. Zwei in richtige Beleuchtung gerückte Bilder sind wirkungsvoller als ein ganzes Dutzend, die man wahllos verteilt. Harmonie ist auch bezüglich des Wandschmucks unerläßlich.

5. **Der Eindruck eines Raumes ist wie der eines Menschen. Man gewinnt ihn in der ersten Sekunde und er ist und bleibt maßgebend.** Beim Betreten eines Zimmers erfassen wir gefühlsmäßig, ob dieses schön oder häßlich ist.

6. Das Büfett sei keine Geschirr-, der Schreibtisch keine Papierwaren- und der Toilettentisch keine Kristallwarenausstellung. Ein Zuviel ist stets gefährlicher als ein Zuwenig.

7. Der schönste Zimmerschmuck ist die Sauberkeit. Der kostbarste Raum bleibt wirkungslos, wenn er einen ungepflegten Eindruck macht.

8. Trotzdem darf ein Zimmer nicht den Eindruck der Unbewohntheit aufweisen. Derjenige, der es betritt, darf nicht das peinliche Gefühl gewinnen, das Zimmer werde aus Sparsamkeit niemals recht bewohnt.

10. Blumen sind der einzige niemals störende Zimmerschmuck. Ein gut gehaltener Blumentisch hebt jeden Raum. Man kann Blumen daher als das Universalverschönerungsmittel jedes Raumes bezeichnen.

A. Fayl.

Schmackhafte Kuchen und Torten

Käsekuchen. Auf dem Nudelbrett werden 140 Gramm frische Butter, 200 Gramm Mehl, 50 Gramm Zucker und etwas Zitronenschale zu einem Mürbeteig verrührt. Ein bis zwei Eier wurden gleichfalls beigegeben. Der Teig wird in zwei Hälften geteilt. Der eine Teil wird auf das Backblech gelegt, die Fülle wird mit Weißkäse, der mit Zucker, Vanille, Rosinen und einem Eigelb vermischt ist, hergestellt, die zweite Teighälfte kommt noch oben. Man backt vorsichtig und ziemlich lange.

Apfeltorte. Der Mürbeteig wird wie oben bei dem Käsekuchen angegeben) zubereitet. Die Fülle ist diesmal Apfelmus, den man erhalten läßt und mit Rosinen und Mandeln würzt. Man wählt besser statt des Backblechs eine Tortenform.

Kartoffeltorte. 200 Gramm Zucker werden mit vier Eigelb und 250 Gramm gekochter und durch's Sieb gestrichener Kartoffeln verrührt. Dann wird von einer Zitrone Saft und Schale beigegeben, schließlich noch zwei Eßlöffel guten Kakao und ein Löffel Semmelbrösel. Zuletzt kommt der von den vier Eiweiß geschlagene Schnee hinzu. Die Torte wird in gut gefetteter Form gebacken und mit Marmelade bestrichen. Nachstehend noch das Rezept für eine gute Glasur, die zu der Torte serviert werden kann: 70 Gramm Schokolade werden mit 60 Gramm Butter verrührt und mit dieser Masse wird die Torte innen bestrichen.

Dattiltorte. Ein halbes Pfund billiger Datteln wird entkernt. Man wiegt diese Masse nun genau ab und gibt ebensoviel Staubzucker als auch geschälte Mandeln oder Nüsse bei. Die Masse wird durch die Maschine gedreht, so daß ein feiner Brei entsteht. Dann werden 2—3 Löffel Semmelbrösel und schließlich der zu Schaum geschlagene Schnee von drei Eiweiß beigefügt. Man bäckt in mäßig heißem Bratrohr. Die Torte ist ungemein nahrhaft und vitaminreich. Sind Gäste da, so kann etwas Schlagsahne beigegeben werden. Die Herstellungskosten dieser Torte sind sehr niedrig.

*

Wichtige Kleinigkeiten

Verwendung von Essig im Haushalt.

Essig frischt die Farben auf. Bei allen farbigen Waschstoffen setze man dem letzten Spülwasser etwas Essig zu; die Farben werden dadurch wieder frisch und klar, der Stoff sieht nach der Wäsche aus wie neu.

Essig gibt Glanz. Die kunstseidenen Strümpfe verlieren beim Waschen leicht den Glanz und sehen dann unansehnlich aus. Auch hier hilft es, wenn dem letzten Spülwasser ein wenig Essig zugesetzt wird. Die Strümpfe bleiben auch nach wiederholtem Waschen tadellos.

Essig erleichtert das Kochen von verlorenen Eiern! Nach der modernen Ernährungslehre sind verlorene Eier besonders bekömmlich. Doch gelingen sie bei aller Vorsicht nicht immer, so daß die Hausfrau Aerger und Verlust hat. Wenn etwas guter Essig in das Wasser getan wird, halten die Eier, vorausgesetzt, daß sie frisch sind, tadellos zusammen.

Essig als Zusatz zum Bodewasser ist besonders dort zu empfehlen, wo das Wasser hart ist, d. h. einen Ueberfluß an Kalk und anderen Mineralien enthält, die die Haut leicht spröde machen. Ein Glas Essig zu einem Vollbad gegeben, macht das Wasser weich.

G.

Verantwortlich H. Semmelmann, Altena.
Druck und Verlag: C. Sautz, Altena.

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 13 — Altena, den 31. März — 1 3

Zerrissene Fäden

Keiner von uns steht allein in der Welt. Um uns flutet reiches, zuckendes Leben. Menschen kommen und gehen. Flüchtig eilen die einen an uns vorbei, kaum, daß ein hastiger Blick von ihnen uns streift. Wir sind ihnen weiter nichts als einer aus vielen. Andere aber bleiben stehen, schauen uns prüfend ins Auge und wandern weiter. Weil wir ihnen das nicht geben können, was sie suchen. Und dann kommen Menschen, die uns ins Herz schauen, uns die Hand reichen und mit uns wandern wollen.

Und wie von selbst spinnen sich Fäden von einem zum anderen, als ob unsichtbare Geisterhände am Werke seien, um zwei Herzen für alle Zeiten miteinander zu verbinden.

Viele, viele Fäden ziehen sich von einem zum andern. Fäden der Liebe, Fäden der Dankbarkeit, Fäden der Treue, Fäden der gleichen Gesinnung und desselben Strebens. Jeder neue Tag, jeder neue Erweis der Liebe und des Wohlwollens, jede Sorge, die man dem Mitmenschen abgenommen, jedes Leid, das man mit ihm trug, jede Wolke, die man von seiner Stirne scheuchte, jeder Sonnenstrahl, den man mit liebender Sorge in sein Leben brachte, jeder gute Rat, den man mit williqem Herzen bot, knüpfte neue Bindungen, zog neue Fäden von Herz zu Herz, Fäden zwischen Eltern und Kindern, zwischen Bruder und Schwester, zwischen Freund und Freund, zwischen Mann und Frau. Fäden, die so fest und tief in die Seele schneiden, daß man meinen sollte, sie könnten niemals gelöst werden.

Und starke Fäden sind es oft. Warum auch nicht? Viele werden ja aus dem eigenen Herzblut gebildet und genährt, mit unzähligen Opfern erkauft.

Wenn man einmal für einen Menschen gelitten und gebangt, wenn man Tag und Nacht um ihn sich gesorgt, für ihn gebetet, gewennt und geblutet, wenn man ihn geliebt und geschätzt wie sein Ich, wenn man ihm das Herz geöffnet und ihn tief hineinschauen ließ, wenn man ihm vertraut und auf ihn gebaut hat, braucht man sich dann zu wundern, daß von Seele zu Seele starke Fäden gehen, die unzerreißbar scheinen?

Und doch zerreißen sie oft! Rohe, oberflächliche und selbstische Menschen zerreißen sie leichten Sinnes; denn ihnen ist es niemals Ernst mit der Gemeinschaft. Sie wollen nur den Mitmenschen binden, nicht aber sich selber. Sie suchen nur sich und ihren Vorteil. Und machen sich kein Gewissen daraus, andere zu betrüge und zu hintergehen. Und wenn es ihnen gut dünkt, putzen sie sich den Mund ab und gehen lächelnd ihres Weges, froh darüber, daß sie wieder jemand ausgenutzt haben, ohne dafür eine Gegenleistung bieten zu müssen. Sie fühlen sich nicht gebunden, weder durch die Fäden der Dankbarkeit, noch durch die Fäden der Liebe.

Andere Menschen gibt es, die sich zwar nicht selber gesucht haben, aber aus irgend einem Grunde die Fäden zerreißen wollen, mit denen sie sich gebunden fühlen. In trotzigem Eigenwillen packen sie zu und zerren und reißen; aber es will ihnen nicht gelingen. Was tief im Herzen wurzelt, kann man nicht nach Belieben ausreißen, ohne daß große Wunden zurückbleiben. Und mögen sie auch tausendmal versichern, sie fühlten sich jeder Bande frei und ledig, es ist nicht wahr. Sie werden sich immer gebunden fühlen. Und wäre ihr Trotz nicht so groß und wild, sie würden ihre Hand nicht ausstrecken nach Fäden, die mit ihrem Innersten verwachsen sind.

Und mögen sie den andern in Gedanken auch erst schlecht machen, mögen sie Berge von Mißverständnissen zusammentragen, um nicht mehr an ihn denken zu müssen, mögen sie sich mit Gewalt in Entfremdung und Zorn hineinarbeiten, es wird ihnen nicht gelingen, innerlich vollkommen von ihm sich loszulösen. Mit Gewalt kann man schließlich alle Fäden zerreißen, die Seele mit Seele verbinden. Aber es wird Wunden geben, die vielleicht nie ganz verheilen können. Wunden, an denen manch edles Herz verblutet. Und immer wieder wird in der trotzigen Seele wie ein herber Vorwurf, die Frage auftauchen:

„War es denn wirklich nötig, daß ich diese Fäden zerriß? Daß ich diese Wunden schlug? Durfte ich im freiaufwallenden Zorn zerstören, was in jahrelangem Vertrauen, unter unsäglichen Opfern geschaffen wurde?" Und es wird der heiße Wunsch einen drängen, die zerrissenen Fäden wieder zusammenzuknüpfen, wenn man nur wüßte, wie man den Weg über die tiefe Kluft eisiger Entfremdung finden könnte.

Manche Menschen schon hast du in deinem Leben gekannt, mit denen dich starke Fäden der Liebe, des Vertrauens, der Dankbarkeit, der Freundschaft verbanden. Mit Menschen, die nachher ihren Weg allein gehen wollten. Einige haben dir noch bitter wehegetan, bevor sie die Fäden zerrissen, haben dich sogar mit Schmutz beworfen. Ob sie es aus Bosheit taten, weiß ich nicht. Vielleicht taten sie es nur, um sich vor sich zu rechtfertigen, um ihre Handlungsweise mit einem Schein von Recht zu umkleiden, um sich selber einzureden, daß sie mit dir keine Gemeinschaft mehr pflegen dürften.

Andere aber entfernten sich langsam von dir, bis die Entfremdung schließlich so stark wurde, daß die Fäden von selber zerrissen. Du fühlst keine Bitterkeit gegen sie alle; aber du bist überzeugt, daß vieles Weh dir von Menschen, die dir einst nahestanden, nicht hätte zu kommen brauchen. Aber das alles gehört zu dem großen Leid, das wir Menschen tragen müssen in der Nachfolge dessen, der einst für uns das schwere Kreuz getragen hat. Und von dem sich fast alle zurückzogen. Er klammerte sich dafür um so inniger an seinen himmlischen Vater.

Und ich meine, jeder von uns müßte soviel Kraft in sich fühlen, daß er mit Jesus seinen Weg allein gehen kann, ohne getragen zu werden von der Gunst der vielen. Und wenn ihm auch nur noch ein Mensch bleibt, der ihn lieb hat, so hat er allen Grund, dem Herrgott für diese Gnade dankbar zu sein.

Franz Jaschinowski, Altena.



Absturz aus 8000 Meter Höhe, Flugzeug zertrümmert, Pilotin gerettet.

Ellinor Smith,

die bekannte amerikanische Fliegerin, stürzte bei einem neuen Rekordversuch aus 8000 Meter Höhe ab, wurde bewußtlos und kam erst wieder zu sich, als sie sich schon in 3000 Meter Höhe befand. Sie bekam die Steuerung wieder in die Gewalt und landete im Gleitflug. Das Flugzeug wurde dabei zertrümmert. Ellinor Smith erlitt jedoch keine ernsten Verletzungen.

Kinderleid

Kinderleid — wir lächeln darüber. Kindertränen — wir nennen sie so schön Krokodilstränen und kommen uns dabei so weise, so überlegen vor.

Und unser Leid? Das nehmen wir so sehr ernst! Das wächst sich in unseren Augen zur Ungeheuerlichkeit aus!

Können wir je Kinder mit dem gleichen Maß messen wie uns selbst? Kann ein starker Baum nicht einen Sturm vertragen, während ein Windhauch, ein junges Pflänzlein erbarmungslos knicken kann? Sind also nicht die Schmerzen, das Herzeleid, das ein Kinderherz treffen, gleichwertig mit den unsrigen, wenn wir das alles messen an der seelischen Kraft, die zum Ertragen solchen Leides jedem zur Verfügung steht?

Und es gibt soviel Kinderleid! Nicht nur solches um ein zerbrochenes Puppenbein. Aber selbst letzteres — als Beispiel — sollten wir Großen nicht nur verstehen können, sondern es nicht systematisch unterdrücken wollen bei unserem Kinde. Jede Vergewaltigung kindlicher Gefühle rächt sich am Charakter desselben.

Da ist die Kindeseifersucht! Ein recht beachtenswertes Kapitel bei der Erziehung. Kinder neiden alle mehr oder weniger zur Eifersucht, und das ist an sich nichts Bedenkenswertes. Wir müssen viel Verständnis dafür aufbringen, um sie sich nicht auswachsen zu lassen zum Schaden des Kindergemüts. Geschwister können untereinander auf Vater oder Mutter eifersüchtig sein; auf Freunde und Freundinnen. Es sind durchaus nicht die schlechtesten unter ihnen, die hierzu neigen; vielleicht sind sie für spätere Zeiten als Menschen besonders wertvoll . . .

Da gibt es ein anderes Leid in der Kindesseele: Wenn Vater und Mutter in stetem innerem Kampf miteinander leben. Unfaßlich kann das ein Kindergemüt vergiften.

Da ist das Leid um irgendeinen Fehler, sei er körperlicher oder seelischer Art. Das ist wohl das bitterste Leid, daran ein Kind zu tragen hat. Und vielleicht ist es nur einer Mutter vergönnt, hier mit feinem Einfühlungsvermögen die rechte Art zu finden.

Mit diesen Beispielen ist das Kapitel Kinderleid bei weitem nicht erschöpft. Für jede Art Kinderleid sei uns aber heilige Pflicht: Nicht kalt drüber hinweggehen oder gar bewußt dazu erziehen wollen, daß das Kind selbst im Augenblick darüber Herr wird. Wir würden nichts anderes erreichen damit, als daß das Kind verroht. So sehr wir dann berechtigt sind, unser Kind zu körperlicher Abhärtung und Erstarkung zu erziehen, so wenig dürfen wir das versuchen, wenn es sich um das Gemütsleben des Kindes handelt.

Es bedarf keines Hinweises, daß einem Kultivieren etwa kindlicher Schmerzen hier nicht das Wort geredet werden soll. Das bedeutete eine Verweichlichung seelischer Kräfte, die dann später im harten Lebenskampf versagen müßten. Das Kind soll ebenso an sich arbeiten, über sein Leid Herr zu werden, wie wir Großen dies müssen.

Niemals aber dürfen wir mit einem billigen Achselzucken oder gar einem überlegenen Lächeln abtun wollen, was für ein Kind ein Erlebnis bedeutet. So dummlos kann dies Lächeln gemeint sein und zerstört doch so unendlich viel Vertrauen beim Kinde zu uns Erwachsenen.

Kinderleid! Auch heute im Zeitalter der Sachlichkeit noch wichtig genug, um ein wenig darüber nachzudenken.

L. Wagner.

Osterfahrt

Skizze von P. Wild

Der kleine Zweisitzer sah blendend aus. „Wie neu", stellte der Pseudobesitzer Erich Münter fest und rieb eine streifige Stelle mit dem Lederlappen sauber. Alles blinkte, auch seine Hände vor Fett. Leider ist Schmieröl für einen Motor keine empfehlenswerte Hautcreme.

„Vos!" faßte er den Volant und ließ den Motor an. Der tobte größenwahnsinnig wie ein Sechzehnzylinder, ehe er sich gewaltig brummend in Fahrt setzte.

Vor dem Hause Nummer 37 stoppte Erich, hupte dreimal ausdauernd. Mit Erfolg. In verschiedenen Fenstern des billigen Mietshauses erschienen neugierige Gesichter. Frauen legten sich breitarmig in die Fenster und warteten, wem das Signal galt.

Unter dem Kreuzfeuer der Blicke machte sich Erich am Wagen zu schaffen, öffnete die Metallhaube, starrte mit wissenden Augen in das Gewirr seltsamer Gestänge des Motors, die er in tadelloser Ordnung wußte. Man sah ihm zu. Das prickelnde Gefühl seiner Wichtigkeit tat ihm wohl.

„Tag, Erich!" Hell und vergnügt klang die Junamädchenstimme.

„Aha. Die Tipptöse von der Schnitzen" stellten die Zuschauerinnen fest und grinsten vielsagend von Fenster zu Fenster.

Famos sah die Kleine aus, fesch, gesund, jung. Das neue Jackenkleid stand ihr entzückend. Ein Blick Erichs streifte sie, bewundernd, ausdrucksvoll, der neidische Seufzer im Echo rundum erweckte.

„Prachtvolles Wetter", lachte sie vergnügt.

„Wohin fahren wir?"

„Endlich mal an den Rhein, Erich, hab' ihn noch nie gesehen."

Ratata, tak, tak, begann der Motor geräuschvoll.

Eine lachende Stimme sang warnend: „An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate Dir gut . ."

Da gab er Vollgas. Der Wagen ruckte an.

— — —

Wonnig — dies gleitende Vorwärts. Hinter Düsseldorf tauchte Kaiserswerth auf. Entzückt bewunderte Herta die unwahrscheinlich schmalen Gassen, die langen Zeilen niedriger, weißgestrichener Häuser mit steif gestärkten, sauberen Gardinen. Idyllisch.

Wie ein müde gelaufener Mensch nach Atem schnappt, so seufzte der Motor plötzlich, machte „Knack" und stand still. Wie seltsam hilflos ist der Mensch gegen eine eigenwillige Maschine! Erich versuchte durch Befühlen, Abklopfen, Anziehen von Schrauben und innerliches gutes Zureden die Müdigkeit des Motors zu überwinden. Umsonst. Schweiß floß. Oel in gleicher Menge, beides ohne Erfolg. Auch als Erich sich aus unbekanntem Grunde verpflichtet fühlte, bäuchlings unter die Maschine zu kriechen, übte das keinen Einfluß auf ihre Beweglichkeit aus, wohl allerdings auf seinen Anzug.

Irgend etwas mußte geschehen! Die Miene des jungen Mannes wurde sehr sachlich, als er die Diagnose stellte: „Motordefekt". Das war sehr weise und schadete dem Motor gar nichts.

Als Herta etwas vom Kühler sprach, lächelte er überlegen: „Kann sein, daß Du etwas von der Mechanik Deiner Schreibmaschine verstehst, aber vom Automotor? Der verlangt andere Sachkenntnis", klang es männlich, selbstbewußt.

Sie war klug und schwieg.

Unbeachtet hatte sich ein Zuschauer eingestellt, der grinsend Erichs Feststellung anhörte und mit beleidigender Freundlichkeit fragte: „Sie sind wohl Anfänger, Herr?"

Es gibt Beleidigungen, die man nicht messen kann. Hochroten Kopfes fuhr Erich herum: „Was fällt Ihnen ein?"

„Man sachte, Herr. Ich meine bloß. Nämlich, wat dat Auto anbetrifft, bin ich in der Branche Fachmann, die Werkstatt ist links um die Ecke so en Häuser vier weiter. Spezialität: Autoreparaturen."

„Zum Kuckuck, bei mir ist nichts zu reparieren", kam es unnötig gereizt zurück.

„Stimmt. Dat seh ich, aber warum lassen Sie den Wagen denn nich laufen?" klang es gemütlich.

Erich sah den Alten von der Seite an. Wenn der Mann wirklich Fachmann war, dann . . . überlegte er.

„Ich werd' Ihnen den Motor wieder en bisken in Ordnung bringen. Dat kriegen Sie doch nich fertig. Inzwischen geh'n Sie mit dat hübsche Fräulein en bisken spazieren, ja?"

„Was fehlt der Maschine?" lenkte Erich schlich ab.

„Nichts. Das heißt", verbesserte sich der Alte, „so kurzerhand läßt sich dat nich so sagen", schob er die breitschirmige Kappe tief in den Nacken und kratzte den kahlen Schädel sorgfältig. „Wenn Sie solang' in ein nettes Hotel wollen . ."

„Hotel? Wir suchen Natur."

„Haben wir auch, prima sogar. Kennen Sie Wittlaer?"

„Wittlaer? Ich kenne den Rhein überhaupt nicht", versicherte die junge Dame.

„Na, da werd ich Ihnen mal ein fein Spaziergängsken zeigen, immer egalweg am Rhein entlang bis Brands Jupp in Wittlaer."

„Wer ist das?"

„Ein famoses Gasthaus in Wittlaer, wo viel von unsere Düsseldorfer Malers drin ist, und vergnügt ist's da auch."

„Ach nein, wir suchen Stille. Kann man denn nirgends picknicken?"

„Natürlich. Haben wir auch. Nämlich dafür sind die Kribben im Rhein expreß angelegt", lächelte der Alte verschmitzt. „So, Herr, und nun helfen Sie mal! Angefaßt, los, hupp, eins . . . zwei . . . drei," rollte der Wagen in die offene Werkstatt.

„Ich hab' wohl die Ehre mit en Brautpaar?" Empörung auf beiden Seiten.

„Na, wat nich is, kann noch werden. Geh'n Sie man immer gradeaus den kleinen Rheinpfad entlang, da kommen Sie schon auf die Kribben", blinzelte er mit zugekniffenen Augen hinter ihnen her. — —

Weite, Ebene. In den letzten nebelnden Fernen ragende Schattenrisse von Riesenmasten, gigantisch, grotesk, Fata Morgana der Arbeit. Um sie nichts als Einsamkeit, plätschernde Wellen und Liebe.

Spät am Nachmittag kehrten sie nach der Werkstatt zurück.

„Schön bei Wittlaer, was?" grinste der Alte.

„Na", wechselte Erich das Thema, „und was fehlte dem Motor?"

„Wasser", nickte der Alte. „Dat hätt' ich Ihnen gleich sagen können, aber ich getraute mich nicht recht. Wenn Sie dat Ding weiter trapaziert hätten, wär' hernach ein Unglück draus geworden, so is et besser. Zuerst mal meinen aufrichtigen Glückwunsch!"

„Glückwunsch!" zwei Köpfe flammten hochrot.

„Na ja, dat sieht man doch, wat en richtiges Brautpaar is."

„Also in der Beziehung auch Fachmann?"

„Na ja. Wenn einer mit 'nem heißgelaufenen Motor kommt, der kein Wasser hat, und kriecht auf allen Vieren auf der Erde, wo gar kein Kühler is, brauchen Sie nich einen Herzspezialist. Da weiß unsereiner auch, was los ist. Na, und wenn Sie mir auf de Hochzeitsreise wieder beehren wollen, werde ich mich sehr freuen."

„Sehr freundlich, aber ob wir die im Auto machen, ist fraglich."

„Besser schon nich. Und wenn, vergessen Sie den Rat eines alten Fachmann es nich. Ein heißgelaufener Motor braucht Wasser, das is für den so nötig wie Liebe im Frühling für den Motor da in der Brust."

Das Heim im Osterschmuck

Es scheint unzeitgemäß von Festefeiern und Schmücken zu reden in einer Zeit wie der heutigen. Und doch — wir haben einen Auftrieb in dem grauen Alltag nie nötiger gehabt als gerade eben jetzt. Feststimmung und Festfreude ist auch zu erreichen mit wenig Geld, einfach durch vermehrte Arbeitsleistung, durch kluges Ausnutzen des einmal Vorhandenen. Was versteht man denn zunächst einmal unter „Wohnung im Festglanz"? Das heißt: blitzende Sauberkeit in allen Räumen, blanke Fenster, spiegelnde Fußböden, frische Deckchen auf den kleinen Tischen und ein paar Zweige erstes, junges Grün . . . Zu alledem gehört kein Geld. Und nur wenig, um unseren Räumen, unserer Festtafel ihren reizvollsten Schmuck — frische Blumen zu geben. Der Frühstückstisch am Ostermorgen: Farben sind alles! Die traditionellen bunten Eier in einer unverzierten weißen Porzellanschale oder einem großen Nest sind der Mittelpunkt des Tisches. Reizend, wenn sie auf einer tomatenroten Leinendecke stehen, und um die Schale herum ein dichter Kranz aus gelben Primeln, Veilchen und Schneeglöckchen liegt, und bunte Bänder von dieser Mitte den ganzen Tisch durchlaufen. Sind Kinder in der Familie, dann bevölkern ihn noch allerhand Häschen, Kücken, Osterlämmchen. Die Mittagstafel soll schlicht elegant wirken, auch wenn keine Gäste erwartet werden. Besitzt man eine schöne, weiße Spitzendecke, so genügt es, wenn sie über ein einfaches weißes Tafeltuch gebreitet wird, sonst wählt man seine schönste Damastdecke von guter Länge. Der Tafelschmuck in der Mitte kann eine flache Schale — Kristall, Silber, Porzellan oder farbiges Glas mit leuchtenden Früchten — sein. Vor jedem Platz ein kleines Schälchen mit Frühlingsblumen, oder eine ganz feine kleine Biedermeiergirlande, die die einzelnen Gedecke miteinander verbindet. Den Nachmittagstisch vielleicht ganz auf die lichten Osterfarben: gelb-weiß gestimmt. Auf einer gelb- oder gelbweiß gemusterten Decke als Blumenschmuck Goldlack mit gelben Margueriten. Es gibt heute schon ganz billig braungelbe Glasschalen in schönen, satten Tönen, die so gefüllt wunderbar aussehen. Für den Abendtisch baut man am besten das Arrangement der Mittagstafel wieder auf. Blieben noch die Zimmer selbst. Es müssen durchaus nicht immer die abgestempelten Pasen sein, die Blumen aufnehmen. Jedes wasserdichte Gefäß, das eine vollendet schöne Form, wohltuend schöne Farben hat, ist geeignet. Diese Vielheit an Farben und Formen auf die einzelnen Blumen abgestimmt, ist ein besonderer Reiz. Gutes Tafelgeschirr, das angeschlagen nicht mehr für den Tisch verwandt werden kann, gibt ebenfalls ideale Blumenbehälter ab, wenn eine herunterhängende Blüte, ein großes Blatt liebevoll den Schaden verbirgt. So gibt es unzählige Möglichkeiten, auch mit geringen Mitteln Festglanz und Festfreude zu schaffen. Wir müssen verstehen, aus der Not der Zeit heraus eine Heimkultur zu entwickeln, deren Schwerpunkt nicht mehr im Repräsentativen, sondern im Aesthetisch-Harmonischen liegt.

G.

—⊡—

Licht, Luft, Sonne . . .

können in unser Schlafzimmer gar nicht reichlich genug hereinkommen. Immer werden sie günstigen Einfluß auf unser Gemüt haben und uns zuversichtlicher stimmen.

Auch die Ausgestaltung des ganzen Raumes sollte diese freundlich-bejahende Note unterstreichen. Daher gibt man heute allen hellen Hölzern und allen heiteren Farbtönen den Vorzug. Man liebt glatte Formen und klare Linien, die wohltuend und beruhigend wirken.

Charakteristisch für das heutige Schlafzimmer ist die Verbannung des Waschtisches. Einst als Waschkommode — die man heute einfach demontiert und als Toilettentisch benutzt — dann als Anschlußwaschtisch, war er ein nicht fortzudenkendes Möbel. Der Zug der Zeit hat ihn in die Badestube verbannt, wo er meist — wegen Platzmangel — nur noch als Anschlußbecken existiert.

Auch die Spiegeltoilette hat sich gewandelt. Sie erscheint als ein, oder drei große Stehspiegel, ohne Seitenschränkchen. Dafür gehört ein kleiner, runder, ovaler oder eckiger Tisch dazu, auf Rollen und mit einem vitrinenartigen Kasten. Hier hinein tut man den ganzen Segen der Kosmetik.

Außer dem geräumigen Kleiderschrank, der auch Hüte, Wäsche und Schuhe aufnimmt, wird sich noch ein Plätzchen für eine gemütliche Ecke finden. Hier gehört das Nähkästchen hin und vor allem ein bequemer Sessel oder Liegestuhl. Die Zahl weiterer Sitzmöglichkeiten richtet sich nach dem zur Verfügung stehenden Raum. Denn ein Gegenstand, der viel Platz fortnimmt und doch nur ungern entbehrt wird, ist das Bett. Seine niedre Form und die leicht gebogenen Kopf- und Fußwände lassen es breiter und elegant erscheinen. Man liebt es, das dekorative Moment der Daunendecke zu betonen. Ihre Stepperei, ihre Farbe und ihr Material sind so schön in der Wirkung, daß es schade wäre, sie zu verdecken. Und da uns das Schlafzimmer erfreuen soll, so können wir uns schon den Luxus des dauernden Anblicks gönnen, auch wenn die Daunendecke durch eine Ueberdecke einerseits mehr geschont werden und anderseits vor Staub geschützt würde.

Die moderne Metallbettstelle ist vernickelt. Die Bespannung wird in dem Material der Decke gehalten: Satin, Zanella oder Seide, und wie sie gesteppt, mit Kapok gefüllt und auf eine Pappzwischenlage gearbeitet. An den Längsseiten hängen die Falbeln, am Matratzenschoner aufgeknöpft. Sie sind aus Batist, Voile oder stimmen mit der Bespannung überein. Die ganze Ausstattung des Bettes betont den Wert als Schmuckgegenstand und unterstreicht sein Vorhandensein. Der Blick darf nicht nur, er soll auf die Schlafstätte fallen. Die größte Sorgfalt wird auf die Wäsche verwandt. Ob sie aus elegantem Batist ist, oder aus kühlem Leinen, Wäschetuch oder Makko, immer ist sie verziert mit Hohlsaum, Zierstichen, Säumchen, Durchbruch-, Wickel ajour- und Auflegearbeit. Sogar der verpönte Plattstich und die ganz zarte Ebernell werden ebenfalls hier verarbeitet.

Außer dem nicht zu kleinen Nachtschränkchen ist ein niedriger Tisch sehr angenehm, der an das Bett gestellt werden kann und bei Krankheit geradezu ideal ist. Denn das vierbeinige Krankentablett ist ja ganz praktisch, hindert aber doch jede freie Bewegung.

So diskret und gedämpft die Tischlampe und die Ampel sein sollen, so stark muß die Beleuchtung des Spiegels sein. Nichts ist verstimmender, als sich bei schlechtem Licht anziehen zu müssen.

Geschmack läßt sich auch mit wenig Geld anwenden. Wie in der Kleidung, so in der Wohnung: nicht etwas von jeder Farbe — alles von einigen Farben.

Sybill.

—⊡—

Unser Schulkind

Die letzten Tage vor den Osterferien sind für unsere Kinder Tage des Hangens und Bangens gewesen. Nicht die Vorfreude und Ungeduld auf die vielleicht zu erwartenden Freuden, auf die herrlich ungebundenen Tage daheim waren die Ursachen, sondern die Versetzungen, die Ostern fällig sind. In gar manches Haus flatterte der so gefürchtete Brief, in dem die Eltern auf die Schwächen und mangelnden Kenntnisse ihres Kindes aufmerksam gemacht und ihnen ein Sitzenbleiben ihres Kindes nahegelegt wurde.

Nicht immer ist die Nichtbegabung des Kindes Veranlassung zu solchem Schreiben, Oft, und zwar leider sehr oft sind die Mütter, denen die Erziehung der Buben und Mädchen Hauptaufgabe ihres Lebens sein sollte und ja auch meist ist, selbst schuld an den Fehlern ihrer Sprößlinge.

Vom ersten Tage der Schulzeit an heißt es sich kümmern um die Aufgaben der Kleinen. Man kann nicht verlangen, daß diese jungen Menschenkinder, die bisher von ernster Arbeit noch nichts wußten, von sich aus mit Ausdauer sich ihren Pflichten widmen. Es gibt Ausnahmen, gewiß, brave, strebsame Ausnahmen — aber die sind gering.

Eine Stunde mindestens muß sich die Mutter täglich mit ihrem Kind hinsetzen und lernen, die Zeit muß gefunden werden.

Es gehört natürlich Geduld und gleichmäßige stete Ruhe sowie Konsequenz und Energie dazu, da sonst der kleine ABC-Schütze unsicher wird und das Köpfchen nichts fassen will, aber auch das kindliche „Ich" hin und wieder rebelliert gegen die aufgezwungene Arbeit.

Der Lehrplan der ersten vier Schuljahre ist im allgemeinen so, daß jede Mutter gut in den einzelnen Fächern Erklärungen und Hilfe geben kann. Ist hie und da die frühere Ausbildung der Mutter keine hinreichende gewesen, so hat sie doch, wenn sie von Anfang an mit dem Kinde gelernt und dabei auch für sich zugelernt hat, unbedingt die Möglichkeit, die eben genannten Erklärungen und Hilfe zu gewähren.

Die Ansprüche in den späteren Jahren, besonders dann, wenn eine Umschulung auf Gymnasium, Lyzeum usw. stattgefunden hat, sind größer und erfordern auch von den Müttern größere Kenntnisse. Sind aber die Kinder an intensives, fleißiges Arbeiten gewöhnt, dann überwinden sie mit Leichtigkeit kommende Schwierigkeiten und brauchen immer seltener die Mithilfe der Mutter. Sie wachsen hinein in ihre Pflichten und erfüllen sie nach den Wünschen der Eltern und Lehrer.

Ein großes Augenmerk gilt vor allem der Ordnung. Sie muß den Kleinen immer und immer wieder gezeigt und gelehrt werden, so daß sie ihnen in Fleisch und Blut übergeht. Unsaubere Hefte und Bücher darf es nicht geben. Achtet die Mutter von frühester Zeit darauf, daß jedes Buch einen Schmutzumschlag, jedes Heft ein sauberes Löschblatt hat, der Federkasten immer vollständig, der Bleistift gespitzt, die Feder nicht gespalten, daß Ersatzfedern in der Federbüchse liegen, daß der Tornister stets gut gepackt ist, keine Spielsachen eingeschmuggelt sind, die Brottasche keine Frühstücksreste birgt, das Butterbrotpapier glatt zusammengelegt wird und dadurch mehrere Male benutzt werden kann, dann wird sie mit der Zeit Erfolg haben und im Zeugnis unter der Rubrik „Ordnungsliebe" stets eine gute Nummer bei ihrem Kinde finden.

M. Voß.

—⊡—

Wir feiern Verlobung

Es ist eine hübsche Sitte, die Verlobung der Tochter mit einer kleinen oder größeren Festlichkeit zu feiern. Das ist die beste Gelegenheit, damit sich die beiderseitigen Verwandten gegenseitig kennenlernen.

Für die Verlobungsfeier eignet sich wohl am besten der Sonntag. Es handelt sich ja um eine echte und rechte Familienfeier, bei der alle Familienmitglieder, die meist in der Woche beschäftigt sind, vertreten sein müssen. Man kann sich nun mit einem gemütlichen Kaffee begnügen oder auf diesen noch das Abendbrot folgen lassen, kann aber auch das ganze als Abendgeselligkeit veranstalten. Immer wird man darauf achten müssen, daß die Tafel hübsch gedeckt und mit Blumen geschmückt ist. Das Brautpaar erhält selbstverständlich die Ehrenplätze in der Mitte. Es sieht gut aus, wenn diese Plätze besonders dekoriert werden. Zu beiden Seiten dieser Hauptpersonen sowie an der Längsseite gegenüber (falls es sich um einen langen Tisch handelt) wird man die ältesten und würdigsten Familienmitglieder setzen; dann erst erhält die junge Generation Platz. Freundinnen von „ihr" und Freunde des Bräutigams erscheinen für gewöhnlich wohl nur selten zur Verlobungsfeier, kommen wohl vormittags oder nachmittags zur Gratulation verschwinden aber dann, nachdem man ihnen ein Glas Wein oder ein Täßchen Kaffee angeboten hat.

Die geladenen Gäste bringen natürlich der Braut ein Verlobungsgeschenk mit. Doch genügen auch Blumen. Man nimmt es aber in dieser Hinsicht nicht mehr so genau wie früher. Die jungen Leute von heute sind selbständig und haben ihren eigenen Geschmack. Wer es kann, wird gern einen aparten kleinen Gegenstand kaufen, vielleicht etwas aus Silber für den zukünftigen Hausstand. Natürlich werden auch Reden bei Tisch geschwungen. Der Vater der Braut heißt beispielsweise den Bräutigam im neuen Familienkreise im Namen aller Verwandten herzlich willkommen, und Dieser dankt dann. Einer der nächsten Verwandten — ein redegewandter Onkel oder eine ebensolche Tante — läßt das Brautpaar hochleben.

Die Bewirtung wird sich immer nach den Verhältnissen und nach den örtlichen Gewohnheiten richten. Selbstverständlich bietet man seinen Gästen das Beste; zum warmen Abendbrot braucht der Wein nicht zu fehlen. Gibt man kaltes Abendbrot, dann wird man als Getränk vielleicht ein Glas wohlschmeckendes Bier oder eine gute Bowle wählen. Zieht sich die Feier etwas länger hin, heißt es nochmals für Erfrischungen sorgen, kleine pikant zurechtgemachte Brötchen oder für die Damen vielleicht eine Speise oder Pudding. Zum Abschied gibt's dann einen Mokka mit leichtem Gebäck.

V.

—⊡—

Hurra, die Ferien sind da!



Mit dem Versetzungszeugnis in die Osterferien.

Besinn dich erst

Ein wenig Besonnenheit ist für jeden Menschen gut. Besonders jähzornigen Menschen wird sie ein heilsames Kräutlein sein, denn Jähzorn ist wie eine heimtückische Krankheit und schwer zu unterdrücken. Viel Unheil ist durch diese unselige Charaktereigenschaft schon entstanden. Die Reue aber kommt meist zu spät.

Darum, besinn dich erst, ehe du zur Tat schreitest. Ein klein wenig Besonnenheit schützt vor unüberlegten törichten Handlungen.

Besinnliche Menschen haben stets etwas Beruhigendes, Sicheres in ihrem Wesen. Sie werden nie einen unüberlegten Schritt tun, den sie nachher bereuen müßten.

Als junger Heißsporn glaubt man, alles im Sturm nehmen zu können, bis man einsieht, daß nicht alles so leicht ist, wie es aussieht, bis man weiß, daß das Schicksal uns oft unüberwindliche Hindernisse und Schranken in den Weg legt, die sich nicht ohne weiteres überrennen lassen. Dann kommt auf einmal die Besinnung. Und das nächste Mal wird es schon besser gehen.

Besonnenheit im Handeln, im Reden, in allem was wir tun, und vor allem — im Urteilen. Wie oft urteilt man leichtfertig über einen Menschen, ohne sich über die Berechtigung dieses Urteils im klaren zu sein. Es ist nicht selten, daß uns solch unbesonnenes Urteil das Vertrauen lieber Menschen, eine Freundschaft oder auch mehr kosten kann. Dann ist es nachher bitter, wenn wir uns die Schuld selbst zuschreiben müssen. Darum besinne dich erst, ehe du über deine Mitmenschen ein Urteil fällst, oder hässlich über deine Bekannten redest.

Wichtige Schritte in unserem Leben, die unser Schicksal bedeuten können, erfordern Besonnenheit, Ueberlegung. Wir werden uns ein ruhiges Stündlein gönnen müssen, um mit uns selbst ins Reine zu kommen. Nur dann werden wir stets eine wohlüberlegte Entscheidung treffen, kein überstürztes Wort geben und keine unüberlegte Tat begehen. Darum: „Erst wägen, dann wagen."

L. B m.

—⊡—

Waschbare Blusen und Sportröcke

Je länger die Tage werden — am merklichsten geschieht das bekanntlich im Monat März — desto mehr regt sich bei allen unseren Kleideranschaffungen der Wunsch, unsere Garderobe bereits mit den sommerlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Denn der Mensch lebt in der Regel nicht in der Gegenwart, sondern stets ein bißchen in der Zukunft.

Eines der praktischsten Garderobenstücke, das man sowohl für die Straße, den Beruf, für Sport, Reisen und Ausflüge gut gebrauchen kann, ist eine waschbare Bluse. Die Mode von heute muß der wirtschaftlichen Not Rechnung tragen und bevorzugt daher Kleidungsstücke, die viele Zwecke erfüllen, ohne in der Anschaffung teuer zu kommen. Und da das Kostüm in der Besetzung der diesjährigen Mode die Hauptrolle erhielt, kommt der Bluse an und für sich schon eine gesteigerte Bedeutung zu. Diese hemdartigen Blusen werden aus Batist, Opal, Etamine, Voile und Leinen angefertigt. Ferner sind alle Stoffe, aus denen man Herrenhemden anfertigt, zweckdienlich, also Baumwolle, Kunstseide in Streifen, Zephir und auch